

COPYRIGHT Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

## **Aus den Feuilletons (26.09.2017)**

**Autor: Gregor Sander**

Die Deutschen haben am Sonntag die Rechtsaußen von der AfD zur drittstärksten Partei in den Bundestag gewählt. Aber den Ostdeutschen gefielen die blauen Nationalisten doch noch deutlich besser als den Westdeutschen. In Sachsen etwa wurde die AfD sogar stärkste Kraft. Die Erklärungsversuche dazu bringen Jens Bisky von der **SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG** auf die Palme:

*"Arme Osis, sind ja alle so enttäuscht und frustriert. Schluss mit solchen Pseudoerklärungen für den Erfolg der AfD. Wir brauchen genauere Analysen und Begriffe."*

wettert Bisky und fragt:

*"Ist der Gedanke so abwegig, dass AfD-Wähler sich für diese Partei entschieden haben, weil sie die politischen Forderungen der gärrigen Gauland-Weidel-Truppe für richtig halten? Weil sie an den niederträchtigen, sorgsam platzierten Provokationen im Wahlkampf ihre Freude hatten? Weil sie Merkel gern vor Gericht stellen, in den öffentlich-rechtlichen Sendern gern 'aufräumen', ihr Zerrbild von deutscher Kultur zur Norm erheben wollen?"*

Der Ostdeutschen Bisky von der **SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG** bietet folgenden Denkansatz an:

*"Für die Analyse dürften drei Momente wichtig, wenn auch nicht ausreichend sein: Verweigerung, Aufstiegsparadox und Gewaltgeschichte."*

Die Frage ist, wie viele Denker und Erklärer Bisky dabei in Zukunft folgen werden. Die Lektüre seines Artikels sei trotzdem ausdrücklich empfohlen.

Sorgen um die Opposition macht sich Patrick Bahners von der **FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG**:

*"Eine Ursache des Erfolgs der Partei namens Alternative für Deutschland ist der Verdacht, dass das parlamentarische System der Bundesrepublik seinen Zweck, Alternativen zur Regierungspolitik hervorzubringen, nicht mehr hinreichend erfüllt."*

Die SPD als zukünftige Oppositionsführerin gefällt Bahners, die Rolle von Martin Schulz dabei schon weniger.

*"Im Interesse der parlamentarischen Demokratie hätte Martin Schulz entweder den Vorsitz der Bundestagsfraktion anstreben sollen – oder den Parteivorsitz niederlegen müssen."*

Denn:

*"Wofür kann der Parteivorsitzende Schulz nach dem Verzicht auf die Oppositionsführung noch stehen? Hätte er sich dem Votum der Abgeordneten gestellt, hätte er die Genossen zu dem Bekenntnis herausgefordert, dass nicht alles an ihm Hype gewesen ist."*

Ob die Besetzung der Berliner Volksbühne mehr als ein Hype ist, wird vermutlich nicht so schnell zu klären sein. Die Feuilletons berichten inzwischen alltäglich vom kreativen Stillstand am Rosa-Luxemburg-Platz:

*"Ein bisschen Frieden"*

Titelt der Berliner **TAGESSPIEGEL** über die zähen Verhandlungen zwischen Besetzern und der Politik, während **DIE WELT** den eigentlichen Schuldigen im Kultursenator erkennt:

*"Lederer macht sich etwas vor, wenn er glaubt, Politik machen zu können und den Hausbesetzer zu mimen. Er hat die Besetzung der Volksbühne geradezu provoziert und damit den Zauberlehrling gegeben. Mit der Art und Weise, wie er Chris Dercon zum Abschluss freigegeben hat, machte er die Volksbühne zum rechtsfreien Ort."*

schreibt Swantje Karisch und in einem zweiten Artikel assistiert Felix Stephan:

*"Klaus Lederer kommt aus einem Milieu, das sich Politik vor allem als Kampf gegen die Oberen vorstellt. Diesen Kampf setzt er auch jetzt fort, obwohl er mittlerweile Senator ist und es in seinem Zuständigkeitsbereich über ihm niemanden mehr gibt."*

Jens Uthoff von der **TAZ** sieht die verfahrenere Situation eher theaterwissenschaftlich:

*"Das Volksbühnenschlamassel erreicht mit der Besetzung einen Höhepunkt. Im aristotelischen Drama wäre die Peripetie erreicht, der Moment, in dem alles auf der Kippe ist."*

Aber das hieße ja, dass dieses Volksbühnenschlamassel in nächster Zeit beendet wäre. Doch auch Uthoff erkennt:

*"Im klassischen Drama wäre die Frage: Katastrophe oder Lysis also (Lösung)? Noch ist beides möglich."*

Und das vermutlich noch sehr lange.